

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementskosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernschreib-Anschluß Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stad. Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 208.

Dienstag, den 7. September 1915.

25. Jahrgang.

Handgranaten.

Wirkung und Verwendung der Faustwurfgeschosse. Von Dr. Stadt-Friedenau.

Wie Voraussagen der Fach- und Nichtfachleute, daß die Gefechten und Schlachten des modernen Krieges eine enge Annäherung der feindlichen Heere nicht stattdessen würde, da bei der Feuergefechtswindigkeit und enormen Wirkung der Mehrschadegewehre die Entscheidung schon auf Entfernungen von mehreren hundert Metern fallen müßte, hat durch die Wirklichkeit widerlegt worden, denn es hat seinen Krieg gegeben, in dem die feindlichen Truppen so nahe gegenüberlagen, wie in dem jetzigen. Der Stellungskrieg mit seinen Schützengraben und Sappen, man geradezu als einen Mauerwerkskrieg bezeichnen kann, hat im Gegenteil alte, halbvergessene Kampfmittel wieder aufleben und zu einer Bedeutung gelangen lassen, die man auch nicht im entferntesten geahnt hat und das wichtigste dieser heute so wichtig gewordenen Kampfmittel ist die Handgranate.

Schon lange vor Erfindung des Schießpulvers war man mit der Hand besondere Geschosse, z. B. glühende Eisenkugeln, durch die Schädigungen des Feindes, besonders Verwundungen, hervorgerufen werden wollten. Sie waren aber von untergeordnetem Wert und erlangten erst Bedeutung als nach Einführung des Schießpulvers Geschosse, die selbst eine Sprengladung enthielten, durch ihre Explosion verheerend wirkten. Da die Handgranate eine große Anzahl Kugeln enthielt, die beim Verfeuern des Geschosses umgestreut wurden wie Körner aus einem Granatapfel, so wurden sie kurzweg Granaten genannt und die Verfeuerer dieser Granaten waren Granatwerfer. Im 17. Jahrhundert wurden besondere Granaten im Gebrauch der Handgranate ausgebildet, die später wurden diese Granaten zu Kompagnien, Bataillonen und Regimenten vereinigt. Mit der Verbesserung der Geschütze und Handfeuerwaffen kamen die Handgranaten in Wegfall, aber der Name Granadiere blieb und bezeichnend heißen die beiden ersten Bataillone der Garde und einiger anderer Infanterieregimenter noch heute Granadiere.

Die ersten Handgranaten bestanden im wesentlichen aus einer Hohlkugel, mit einer Sprengladung und meistens mit Bleiflugeln gefüllt, die eine Bändschnur oder einen Zügel, die kurz vor dem Verfeuern in Brand gesetzt wurde und langsam fortglühete, bis sie an dem Orte der Explosion die Sprengladung zur Explosion brachte. Diese Handgranaten hatten aber viele Mängel, die zum Teil beseitigt wurden, als im vergangenen Jahrhundert nach langer Vergeßlichkeit die Handgranate wieder erfunden wurde. Sie wurde jetzt in zwei getrennten Arten eingeteilt, in solche, die einen Seitengürtel besaßen und solche, die durch Aufschlagen auf den Boden explodierten. Stimmlich war die französische Handgranate, eine 8 Zentimeter Durchmesser enthaltende gusseiserne Hohlkugel von 1,2 Kilogramm Gewicht, die eine Abzugschnur, welche mit einem Lederrücken

am Handgelenk befestigt wurde. Beim Schleudern wurde der rechte Arm von hinten nach vorn geschwungen und die Granate hinausgeworfen, dabei riß die Abzugschnur den Hebel aus dem Händer heraus und dieser kam dadurch zur langsamen Entzündung und führte die baldige Explosion der Granate herbei.

Praktisch verwendet wurden aber die Handgranaten erst wieder im Russisch-Japanischen Krieg und besonders beim Kampf um Port Arthur wurden sie in großen Mengen gebraucht. Am häufigsten war die vom Stabskapitän Lischin gefertigte Handgranate, die zur Erzielung größerer Wurfweite auf einem Holzstiel aufgesteckt und im Innern mit einem Schlagstiel als Händer beim Aufschlage versehen war. Der Engländer Hale fertigte später eine Handgranate aus einem Messingzylinder von 15 Zentimeter Länge und 4,5 Zentimeter Durchmesser, die mit 140 Gramm Tonit geladen war. Das hintere mit einem Holzpfropfen verschlossene Ende des Zylinders trug einen Strich, der sowohl beim Werfen als Handhabe, als auch im Fluge als Stützschwanz diente mit der Wirkung, daß die Granate möglichst senkrecht auf das Zielende fiel. Dieses Geschoss wog nur 625 Gramm und es wurde von geschickten Schleudern 50 Meter weit geworfen, seine Sprengwirkung bedeckte einen Raum von etwa 40 Meter Durchmesser. Der Norweger Nansen erfand eine sehr gute Handgranate, bei der das Ende des Granatkörpers einen 20 Zentimeter langen hölzernen Stiel trug, der zum Schleudern und zur Steuerung der Flugbahn diente. Das Gewicht dieser Granate betrug 1 Kilogramm, bei ihrer Explosion entfielen ungefähr 230 Sprengstücke, die 30–40 Meter weit nach allen Seiten auseinanderstoben: die Sprengmasse wog 225 Gramm.

Da das Schleudern mit der Hand immer nur auf geringe Entfernungen bis zu 50 Meter stattfinden kann, so suchte man den Aktionsradius des Geschosses dadurch zu erweitern, daß man die Handgranaten aus Schleudergestellen warf oder die Pulverkraft zu Hilfe nahm, indem man sie in kurze Mörser lud oder sie mittels eines Eisenstabes in den Gewehrslauf steckte, aus dem sie nun mit einer gewöhnlichen Patrone, aus der die Kugel entfernt war, abgefeuert wurden. Auf diese Weise ist es möglich geworden, Handgranaten auf Entfernung bis zu 400 Meter zu schleudern.

Daß der jetzige, schon beinahe ein Jahr dauernde Stellungskrieg eine ganze Fülle von Neu Konstruktionen der Handgranaten hervorgerufen hat, ist selbstverständlich, aber ebenso selbstverständlich ist es, daß wir uns jetzt darüber nicht äußern; können wir uns doch aus den beiliegenden, schon vor dem Kriege bekannten Handgranaten ein Bild davon machen, wie diese wichtige Waffe sowohl im Stellungskriege wie im Nahkampf mannigfaltig verwendet werden kann. (R.K.)

Berlins Eiserner Hindenburg.

(Von unserem händigen CB-Mitarbeiter)

Berlin, 4. September.

Die Reichshauptstadt hat nun ihren Eisernen Hindenburg erhalten. Auf dem Königsplatz, dort, wo die Siegesallee als Wahrzeichen der großen Zeit in den Himmel ragt, wo das Bismarckdenkmal und die Standbilder Moltkes und Roons den Beschauer an Gründung und Ausbau des Reiches erinnern, hat nun der Eisernen Hindenburg seinen Platz erhalten.

Viele Tausend Zuschauer hatten sich eingefunden, viele Tausende nahmen an dem feierlichen Akt der Enthüllung teil, an den sich die Nagelung schloß. In Vertretung der Kaiserin war Prinzessin Auguste Wilhelmine von Preußen erschienen, die wie der Reichskanzler durch stürmische Brufe begrüßt wurde. Unter den Teilnehmern an der kurzen hehren Feier herrschte Feldherrn vor. Auf der Freitreppe der Siegesallee hatten vermehrte Aufstellung genommen, die unter Hindenburgs Fahnen gekämpft haben.

Unter den Klängen der Nationalhymne, die von den Zuschauern begeistert mitgeführt wurde, sank die Hülle der Kolossalfigur, die in ihren ungeheuren Ausmaßen so recht dem Bilde entspricht, das sich tausende von Deutschen von dem Befreier Ostpreußens gemacht haben. Während der nun folgenden

Rede des Reichskanzlers

herrschte auf dem weiten Platze laute Stille, nur ein Zeppein-Luftschiff und ein Parfüm-Ballon kreisten um den Festplatz, und hoch, dem Auge kaum erkennbar, zog ein Sieger seine Kolossalbahn. Herr v. Bethmann Hollweg sagte in seiner Ansprache:

Vor unserm alten Siegesmale haben wir ein Bildnis aufgerichtet, bestimmt, die Dankbarkeit des Volkes zu würdigen, die Liebe zu sammeln. Die Hülle der Heimat sei für alle bereit, die in Leid sind um der Heimat willen. Der Krieger im Felde sei gewiß, daß auch am verwalteten Herde der Rot gewehrt wird. Des Wert der Hülle stellen wir unter das Wahrzeichen Hindenburg. Er, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht fest gewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm wertet verkörpert sich uns das Selbstbildnis unserer Heere, die gewaltige Leistung ihrer Führer. Schwertschlag und Hammerschlag, Verteidiger und Zerstörer, das ist uns Hindenburg. Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: Die erlöschenden Dank! Die Gnade seiner Majestät hat uns vergönnt, unser Hülfswerk auf einen Platz zu stellen, auf dem das Auge Bismarcks ruht! Mit der huldvollen Teilnahme, die sich seinem Lebenswerk verlag, begleitet Ihre Majestät die Kaiserin unsere Arbeit. — So erhalte auch diese Feier ihre Weihe durch den Ruf: Unser oberster Kriegsherr, den der Herr der Heerschaaren von Sieg zu Sieg führen wolle, Seine Majestät der Kaiser, hurra!

In das Kaiserhoch stimmte die tausendköpfige Menge begeistert ein und selbst weit hinter der Schützmannsfeier, die sorglich und streng den weiten Platz abgesperrt hielt, fand der Jubel ein vielfaches Echo.

Die graue Frau.

Roman von A. Götter-Greif.

Nachdruck verboten.

Ein Geräusch von draußen drang an ihr Ohr. Es als wenn jemand dicht neben dem Baume stand. Paula hatte das bestimmte Gefühl, plötzlich beobachtet zu werden. Feinsinnige Menschen spüren dies

Ein Moment lang stand sie und horchte hinein in die Nacht. Da kam, flüchtig wie ein Rauch und dennoch wahrnehmbar, ein Laut durch die Stille.

„Nelly!“ rief sie sich selbst zu. „Nelly!“ Klang es einmal, jetzt etwas deutlicher herüber. Paula Vinsiedt schenkte dem schmalen Kiesweg hinter dem Hofstaden. Das war Dagobert Gerhard, sie hatte seine Stimme gehört. Eine große Freude erfüllte sie. So kam einer von den Gerhards zu ihnen, zu den Verfeimten, nach Nelly gerufen.

Es hatte ihr erklingend durch den heißen Kopf. Um

und doch drückten ihre Finger hastig das kleine Verzeichnis nieder, so daß das sonst unsichtbare Lärchen sich

öffnete. Es war wirklich Dagobert, welcher, in

einem langen Regenmantel umgeworfen, draußen

„Paula!“ sagte er herzlich, „Liebe Paula! Ich bin's

schon, ich und nicht mein Geist! Läßt du mich aber

gera hinein? Und wo ist Nelly?“

„Nelly?“ rief sie, immer zitternd vor Erregung vor ihm.

„Nelly?“ rief sie, immer zitternd vor Erregung vor ihm.

„Nelly?“ rief sie, immer zitternd vor Erregung vor ihm.

Schein. Sein hübsches, liebenswürdiges Gesicht sah

bittend an ihr herüber.

Paula Vinsiedt hob stolz den Kopf. „Die Leute?“

Es lag etwas wie Verachtung in ihrem Ton. Sie hatte „die Leute“ gut kennen gelernt in diesen wenigen

Tagen, das merkte man. Und ihre junge Seele war noch

nicht genug erstickt, um diese herbe Erkenntnis ruhig

hinzunehmen. Dagobert merkte das alles ganz gut.

Über auch er hatte vieles gelernt in den vergangenen

Tagen, er war gereifter, verständlicher geworden. Mit

einer stummen Bewegung reichte er ihr die Hand hin.

Und in diesem Augenblick wußte sie es: aus dem leicht-

lebigen „guten Munde“ war ein ernster, treuer Freund

geworden. Sie drückte diese feine, schmale Männerhand

fest, dann öffnete sie leise die nur angelehnte Haustür und

schloß sie, ihm voran, die Stiege hinauf.

Mit einem schnellen Aufblick sah sie die Tür zu dem

Zimmer auf, in dem die Lampe brannte.

„Nelly!“ rief sie laut. Fast erschreckend Klang es

durch die Ruhe.

Das Mädchen, welches jetzt am Flügel saß, ganz leise

ein paar Akkorde greifend, fuhr herum.

Und dann? Sie hätte es niemand sagen können, wie

das gekommen war. Aber Nelly Wille lag eine Minute

später vergraben in den Falten eines großen Regen-

mantels. Ein starker Arm umschloß die zierliche Gestalt

und zwei Lippenpaare brachten aufeinander. Aus der

Kinderliebe wuchs in diesem einen seligen Augenblick die

große Leidenschaft eines Menschenlebens hervor.

Paula Vinsiedt stand daneben mit zuckenden Lippen.

Ja, diese beiden! Die redeten nicht und deuteten nicht,

die waren stark und mutig und sprangen über die

Hindernisse hinweg. Aber sie — sie kannte einen, den

hob wohl auch die Minute hoch empor. Aber dann kam

das Gräßliche und Denken, das überseuerte Empfinden,

all dieser Ballast des hochentwickelten modernen Menschen.

Und darüber kam er nicht hinaus. Er nicht — und sie

auch nicht.

Man wechselte keine erklärenden Worte, man sprach

nicht über die Sonderbarkeit dieser Begegnung. Die jetzt-
samen Lebensumstände ließen Unwahrscheinliches als
natürlich erscheinen. Wäglich aber löste Dagobert seinen
Arm von Nellys Schulter. Irgeendetwas begann unter
seinem Mantel zu trabbeln. Und dann wurde ein zer-
gauter, schwarzer Kopf sichtbar, ein abgemagertes,
struppiges Körperchen folgte. Eine kleine, gänzlich ver-
wiltete aussehende Katze fiel mehr als sie sprang zur
Erde und kroch langsam nach der Erde, wo ein Schälchen
Milch für Vinsiedts Hauskater bereitstand. Mit einer
schier unglaublichen Gier begann das Tierchen die Flüssig-
keit aufzulecken.

Nelly war erkannt zurückgefahren. Noch bedeckte das
tiefte Rot der Überraschung und Verwirrung ihr holdes
Gesichtchen. Fassungslos starrte sie nach der Katze.

Paula stand schon neben dem kleinen Eindringling.

„Vol!“ rief sie in starker Verwunderung. „Ja —

weshalb bringst du so mit, Dagobert? Aber wo kommt

sie her? Wie sieht sie aus?“

Auch über Dagoberts seinem Gesicht lag noch ein

verklärter Schimmer. Man merkte es: er fand sich

schwer zurück in den Alltag.

„Ja, nicht wahr? Wie sieht sie aus?“ wiederholte er

halb gedankenlos. Aber dann nahm er sich zusammen:

„Denk euch, ich fand die kleine So eben vor einer halben

Stunde in einer ganz einsamen Gasse, nicht sehr weit

von hier. Das Tier zitterte an allen Gliedern und

scheint mehrere Tage fast ganz ohne Nahrung ge-

wesen zu sein. Sie ist halbverhungert. Und dann:

Seht nur diesen Staub, der über ihr liegt! Staub,

jeht bei dieser Nase! Natürlich erkannte ich sie

augenblicklich, obwohl das rote Band, welches sie

hals um den Hals trug, mit der kleinen Schelle

daran jetzt fehlt.

Fortsetzung folgt.

Das Wort ging Maria Siefert heute schon durch den Kopf. Unwillig strich sie mit der Hand über den geschnittenen Band über die schöne, dann stand sie, da es eben sechs Uhr klang, auf, schob die Papiere auf dem Schreibtisch und trat vor den kleinen Spiegel, welcher an der Wand über dem Kamin hängte. Sie betrachtete sich im Spiegel, wie sie gewöhnlich saß. Maria Siefert hatte sich niemals eine

...aber ein anderes angegeben, sie war auch in dieser Hinsicht nicht ganz, ja nicht ganz. Sie wußte genau, daß sie keine regelmäßigen Rüge bekam und daß ihr jener eigenartige Reiz fehlte, den man als „echt weiblich“ bezeichnet. In ihrer großen Weichheit sah sie kaum, daß ihre ersten grauen Augen wahrhaft schön waren, daß ihr reiches dunkles Haar einen Schmuck bildete, um den sie viele beneideten und daß ihre große, sehr ebenmäßige Figur ihre Erscheinung zu dem machte, was man „elegant“ nennt. Sie sah nur die Mängel an sich. Aber da ihre Arbeit sie befriedigte und ihr Leben reichlich ausfüllte, hatte sie kaum je die Mängel bitter empfunden. Nur wenn sie neben Dagobert stand, überkam sie manchmal ein leises Bedauern. Für ihn wäre sie gerne schön und jugendlich gewesen. Für ihn hätte sie überhaupt alles gewünscht, alles gegeben — für ihn.

Die stillen Augen des Mädchens flimmerten jetzt förmlich; ein Strahl tiefer Sättlichkeit und heißer Leidenschaft blühte in ihnen auf, für eine Minute lang dieses ganze ruhige Antlitz erhellend. Er war ja seit jeher das Licht, die Freude in ihrem Leben! Sie hing an ihm mit all der Liebe eines reinen Frauenherzens, das nicht fragt: „Liebst du mich wieder?“ sondern das selbst ist auch bei den fargen Brosamen einer Jugendfreundschaft. Und trotzdem hatte Alara Siefert seit einigen Wochen eine sehr leise Hoffnung genährt. Eine Hoffnung, die süß war und herb zugleich. Der alte Herr Anselm Gerhards hatte damals stillschweigend allerhand Beobachtungen gemacht, die ihm wohl vorzüglich in seine Pläne taugten. Er war ein scharfer Menschenkenner und sah, was niemand sonst merkte: das freudige Aufflachen in Alaras Augen, wenn Dagobert sich ihr näherte, die feine Röte, welche in ihre blauen Wangen stieg, sobald er mit ihr sprach. Und einmal, einige Tage vor seinem tragischen Ende, war der Chef der Firma Gerhards selbst gekommen, um in kühl geschäftsmäßigem Tone mit dem „Chef der Firma Siefert“ zu verhandeln. Herr Anselm verstand wenig von Liebes- sachen und diplomatische Feinheiten lagen ihm fern. Aber ein Instinkt, der Instinkt des gebildeten, welt- erfahrenen Mannes, hinderte ihn, von Neils Wille zu sprechen. Er deutete bloß an, daß Dagobert in einer engen Klemme stehe, sprach dann offen seine Besorgnisse über die Zukunft des jungen Mannes aus, und dann, da sie schweigend vor ihm saß, fragte er sie, ob sie glaube, daß eine verständige, zielbewußte Frau diese schwankende Existenz in die rechten Bahnen lenken könne.

Sie hatte damals kaum sprechen können vor innerer Erregung. Aber Herr Anselm Gerhards hatte doch be- friedigt den Rückzug angetreten. Und der „Chef Siefert“ hatte in jener Stunde die Kontortür verriegelt und niemanden vorge lassen, wegen dringender Geschäfte. Das hätten wohl die Leute gesagt, wenn sie die Herrin gesehen hätten, die unfähig, mit roten Wangen und er- regten Bewegungen auf und ab Schritt in dem kleinen Raum.

Alara Siefert mußte lächeln bei der Erinnerung. Aber es lag ihr doch warm in die Wangen dabei. Seither konnte sie diese ganz leise Hoffnung in ihr. Sie dachte gar nicht daran, daß Dagobert sie jetzt schon lieben könnte mit der Liebe, die für ein langes Menschenleben ausreicht. Aber vielleicht, wenn sie seine treue Bundesgenossin würde, sein Kamerad, der ihm half, wenn dies nötig war — ja — vielleicht.

Sie dachte nicht weiter. Ein Klopfen an der Tür hielt sie.

Der Diener trat ein und überreichte ihr eine Karte. „Herr Gerhards?“

Sie hatte sich rasch umgewendet in einem jähen Er- kennen.

Ja, der Herr Beauftragte wartete droben im kleinen Salon“, befähigte der Mann.

„Ich komme sofort.“

Das war nicht mehr die kühl besonnene Herrin, die da sprach. Das war ein lebendes Weib, welches sich bei- nahe scheute, dem Gefeierten gegenüberzutreten.

Als sie einige Augenblicke später über die teppich- belegte Stiege emporschritt, hatte sie ihre Selbst- beherrschung noch nicht ganz wiedergefunden, und als sie dann Dagobert die Hand zum Gruß reichte, zitterte diese ein wenig.

Er merkte es nicht.

Draußen auf der Straße lag noch ein Abglanz der Sonne. Hier drinnen in dem engen Raum war es fast schon dunkel. Die schweren Samtvorhänge saugten das Licht förmlich auf. Nur der helle Teppich und die Gold- linien an den schönen Ebenholstühlen leuchteten noch durch die saße Dämmerung. Dort und da blühte das Gold eines Bilderrahmens auf, in scharfen Konturen hoben sich die Hefenblätter einer herrlichen Fächerpalme hervor. Aber über Alara Sierfers dem Fenster abgewandten Gesicht lagen tiefe Schatten.

Sie bot ihm einen Platz in einem der niedrigen Geom- kessel und setzte sich selbst. Jetzt konnte sie deutlich sein schönes Profil sehen.

„Nun?“ fragte sie endlich in die Stille hinein.

Sie merkte es wohl, daß es ihm sehr schwer wurde, zu sprechen. Sie sah sein Rögen, seine Verlegenheit um einen passenden Beginn. Und wieder stieg Sekundenlang das läche Glückgefühl in ihr empor.

„Alara“, begann er endlich — „ich komme heute zu dir mit einer Bitte. Ich komme zu dir, weil ich nie- manden sonst weiß, zu dem ich so ungemein großes Vertrauen hätte.“

In diesem Moment stockte er. Ganz plötzlich erinnerte er sich daran, daß sein Vater gemeint hatte, Alara Siefert sehe ihn lieber als jeden anderen. Sonderbar, daß ihm dies gänzlich entfallen war! Daß es ihm erst in dieser Minute wieder ins Gedächtnis kam! Sie hatten eben alle von jeher in dem stets hilfsbereiten, lebenswürdigen Mädchen nur den Kameraden gesehen, den verständigen Genossen. Alaras ganzes Wesen schien so wenig jugendlich. In Liebe dachte die jungen Freunde bei ihr kaum. Die furcht- baren Ereignisse, welche zwischen jener letzten Besprechung mit seinem Vater und dem heute lagen, hatten auch mit manchem Wort in Dagoberts Gedächtnis vermischt. Jetzt trat es wieder frisch hervor und verwirrte ihn. Es war ihm, wie jedem feindenden Mann, höchst peinlich, sich vorzustellen, daß sie vielleicht ganz andere Pläne ge- schmiebelt hatte, Pläne von einem gemeinsamen Zukunfts- weg, von einem Glück, das für ihn keines gewesen wäre. Nun wollte ihm das, was er gerne mit ihr besprochen hätte, nicht über die Lippen.

Alara Siefert wartete ruhig. Sie dachte an seine Schulden, dachte, er hätte am Ende doch noch nicht alles beglichen und hoffte schließlich, er werde sie um Hilfe bitten. Ihm helfen, raten können, schien ihr schon ein großes Glück.

Fortsetzung folgt.

Raufe
Lumpen, Eisen, Metalle.
Zahle für Lumpen per Pfund 5 Pfg., gestrichles 60 Pfg. Eisen, Metalle, Knochen den höchsten Preis.
Auf Wunsch hole die Sachen im Hause ab.
Jacob Stern,
Brunnenstraße 27.
Geräuch. Lachs
im Anschnitt.
Jean Enael.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe
werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.
Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/4 pCt. und falls Landesbankschuldscheine verpfändet werden 5 pCt. berechnet. Sollen Guthaben aus Sparlaffenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.
Wiesbaden, den 1. September 1915.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Nachruf.
Wiederum beklagen wir ein durch den Heldentod abgegangenen Sangesbruder
Herrn Eugen Wagner.
Der Verbliebene war uns Allen ein lieber Freund, der unsere Vereinsache durch seine rege Teilnahme fördern half.
Möge er fern von der Heimat ruhen uns in Gedanken nah und unvergessen.
M.-Ges.-Verein „Quartett-Verein“
J. A.: Der Vorstand.

Turn-Verein Braubach.
E. V.
Den Tod südes Vaterland starb in Ruß- land unser liebes Mitglied
Eugen Wagner.
Wir betrauern tief den Verlust dieses treuen Turngenossen, der uns ein guter Freund mit liebevollem, edlem Wesen war.
Sein Name bleibt bei uns in ehrendem Gedenken.
Der Vorstand.

Lokales.
* Unser neuestes Zeitungsmaterial ist heute, da der Anstich in Niederlahnstein nicht erreicht wurde, ausge- blieben. Wir stehen uns deshalb genötigt, einige Spalten Roman mehr aufzunehmen.
* Die Ueberführung des verstorbenen Herrn San- rat Dr. Voos vom Sterbehause nach dem Bahnhofs erfolgt am Mittwoch vormittag 10 Uhr. Die Beerdigung in Rön- Melaten am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr von der Leichen- halle aus.
* Billige Kartoffeln! Die Ernte an Kartoffeln verspricht überall eine vorzügliche zu werden, so daß man mit dieser Volksnahrung nicht zu kargen braucht, wurden doch schon auf 20 Quadratmeter 125 Pfund schöne Kartoffeln geerntet, worunter Knollen von 1 1/4 Pfund waren. Es wäre von großem Vorteil, wenn die Stadt wieder die Versorgung der Einwohner mit dieser wichtigen Nahrung in die Hände nehmen würde, damit der Preis derselben sich auch ent- sprechend der Ernte stellt.
* Ein Riesengemälde von einer Kartoffel! Jaob geliebt Herr Anton Heller Jr., denn die Kartoffel wog nicht weniger als 2 Pfd.
* Unsere Weinberge stehen im Großen und Ganzen noch gut; die erfreulichen Ausichten sind durch die letzten Regengüsse nicht gemindert. Abgesehen vom Sauer- wurm, der streckenweise aufgetreten war, ist die Traube durchaus gesund und teils reich, teils der Reife nahe.
* Pünktlich an- und abmelden. Unter Hinweis auf ein Urteil des Kriegsgerichts der Festung Coblenz-Ehren- breitsfeld, das einen Gasthofbesitzer wegen Unterlassung der pünktlichen Anmeldung eines Ausländers zu 3 Tagen Ge- fängnis verurteilt, seien alle Gasthofbesitzer und Wirte darauf hingewiesen, welcher Gefahr sie sich aussetzen, wenn sie die sofortige persönliche An- und auch Abmeldung der Ausländer nicht veranlassen.

Zeichnungen
auf die
dritte 5 pCt. Deutsche Kriegsanleihe
nimmt zu Originalbedingungen entgegen der
Vorschuß-Verein Braubach.
Wetteraussichten.
Eigener Wetterdienst.
Das gestern angekündigte Hoch hat seinen Umfang un- Einfluss behauptet, jedoch mit einseitiger Fortdauer des günstigen Wetters zu rechnen ist.
Ausichten: Trockenes, mäßig warmes Herbstwetter.
Bekanntmachung.
Die Weinberge sind von heute ab geschlossen.
Das Betreten der Weinbergsanlagen ist nur noch gegen polizeilichen Erlaubnis gestattet.
Die Erlaubnis ist bei der unterzeichneten Stelle nach- zu suchen.
Braubach, 6. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.
Das Betreten der Weinberge zum Ausuchen des Sauerwurms ist bis Ende dieser Woche den Weinbergsbe- sitzern — aber nur diesen — ohne besondere einzelne Erlaubnis gestattet. Von der nächsten Woche d. i. 12. Sept. ab ist das Betreten der Weinberge nur an den Nachmittagen Montag, Mittwoch und Freitag nach eingeholter schriftlicher Er- laubnis der unterzeichneten Behörde gestattet.
Braubach, 7. Sept. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Nummer enthält 6 Gratis-Beilagen: 1. Schnittmuster, 2. Muster, 3. Muster, 4. Muster, 5. Muster, 6. Muster.
Bestellungs- und Abnahme-Formulare sind in jeder Nummer beiliegend.
Preis pro Nummer 25 Pfg.
Abnahme-Formulare sind in jeder Nummer beiliegend.

Osram-Lampen
in allen Spannungen stets am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
24 monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1,- und alle Postzusätze.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Da die für die Bekämpfung des Sauerwurms vorgesehenen Gemeindemittel und bewilligten Staatsmittel aufgebraucht sind, können für Sauerwurmsaule, ausgelegene, zur Ablieferung kommende Traubenbeeren von heute ab nur noch 10 Pfg. für ein Pfd. bis auf weiteres vergütet werden.
Braubach, 6. Sept. 1915. Der Bürgermeister.

Anmeldung zur Landsturm-Rolle.

Die jungen Leute, welche das 17. Lebensjahr vollenden, und sich noch nicht zur Landsturmrolle angemeldet haben, sind verpflichtet, sich zur Landsturmrolle anzumelden, sofort nachdem sie das 17. Lebensjahr vollendet haben.

Die Anmeldung hat auf dem Bürgermeisterrat zu erfolgen.
Braubach, 21. August 1915. Die Polizeiverwaltung.

Kaffee-Ersatzmittel

Als bestes
Kaffee-Ersatzmittel
welches nicht nur wohlschmeckend und bekömmlich, sondern besonders blutarmen, nervösen, wagen und herkrankten Personen geradezu unentbehrlich ist, schätzt man überall

Jean Engel's Malzkaffee.

Empfehle mein
großes Lager

in:
Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehröhen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen, Spülbürsten, Kleider-, Wisch-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw., ferner:

Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintsteinpapier, Schmirgelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Seolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Neueste Feldpostschlager!

Ffst. Zitronensaft „Sternmarke“
verfabrigt 1/2 Pfd. Packungen 0,80 Mk.
1 1,25

Ffst. Himbeersaft Gebirgsware
verfabrigt 1/2 Pfd. Packungen 0,70 Mk.
1 1,20

Knorr's Bouillonwürfel

1 Dose (12 Stück) 48 Pfg.

Knorr's Haferkakao

gebrauchsfertig und versüßt 1 Dose (12 Stück) 58 Pfg.
offiziert

Chr. Wieghardt.

Ein Juwel im Haushalt



ist ein
Kieffer-Einkoch-Apparat
nebst den dazu gehörenden
Kieffer-Konservengläser.

Verlangen Sie Preislisten bei der Verkaufsstelle
Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Kaffee! Kaffee!

Ffst. geröstete Kaffees garantiert rein-schmeckend in Preislagen von
1,60 bis 2 Mk.

gebr. Korn per Pfd. 48 Pfg.

Malzkaffee lose „ „ 48 „

Kaisermalzkaffee in Paketen 50 „

offiziert
Chr. Wieghardt.

Heute Mittag verschied plötzlich im Alter von 71 Jahren nach einem überaus arbeitsreichen Leben mein lieber Gatte, unser treue-sorgter Vater, Grossvater, Schwiegervater und Onkel, der

Königliche Sanitätsrat Dr. med. Peter Hoos.

Die trauernden Hinterbliebenen

Mathilde Hoos, geb. Waberg

Dr. jur. Joseph Hoos, Rittmeister d. L.
z. Z. im Felde.

Reinold Hoos Leutnant d. R. z. Z. im Felde
Gudula Moder, geb. Hoos

Kathrinchen Hoos, geb. Steprath
und vier Enkel.

Die Einsegnung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Die Beisetzung erfolgt in Köln-Melaten am Donnerstag.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Braubach, den 5. September 1915.

Garde-Verein Braubach und Umgegend. Nachruf.

Auf Ruhlands Feldern verstarb plötzlich infolge heimtückiger Erkrankung den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kamerad

Herr

Eugen Wagner

Treudeutsch gesinnt, von ehrenvollem ruhigem Charakter und guter Kameradschaft, so verlieren wir in demselben ein liebes Mitglied unserer Vereinigung, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand.

Garantol

— Eier-Konservierungsmittel —
zu haben bei J. Engel.

Mischobst

und pa. getrocknete
Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen Dürst, passend für Feldpostpakete bei

Chr. Wieghardt.

Kakaopulver

— mit Zucker —
10 Pfa.-Beutel
beste Qualität
Jean Engel.

Nieburger Biskuitkuchen

Vorzügliches haltbares Gebäck
Sehr begehrter Artikel fürs Feld
Jean Engel.

Prima neue

Vollheringe

wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Wein

außer dem Hause verkauft per
Liter 80 Pfg. ohne Glas
Kud. Neuhaus.

Delikatessen!

Für's Feld besonders geeignet!

Goulasch-Pfefferfleisch in
1 Pfd. Dosen

Eisbein mit Sauerkraut

Sauerkraut fix und fertig

Fletheringe in Remouladen-
sauce

Sardellenbutter in Dosen

Anchovi „ „

Majonnaise „ „

Kräutertafe „ „

Alpenmilch „ „

Kaffee m. Milch „ „

empfehlen in stets frischer Ware

Nachzungen in Scheiben

Sardinen in Öl in allen
Größen

Nordsee-Krabben

Kronen-Hummel

Majonnaise in Patentgläsern

Remouladenauce

Braunschweiger Schmierwürste

Gondar-Käse in 1 Pfd.

Camembert-Käse

Früchte und Marmeladen in
1 Pfd. Dosen

Jean Engel.

Entlade heute

Brifets.

E. Eschenbrenner.

Feldbüchsen

in verschiedenen Größen zum
Verschicken von Butter, Marmelade
usw. sowie die passende
Verpackung dazu empfiehlt
Gg. Philipp Clos.

Frische Eier

empfehlen
Otto Eschenbrenner.

Maizena

wieder eingetroffen.
Jean Engel.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Gechw. Schumacher.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

Zur Herbstdüngung

empfehle:

Thomasmehl „Sternmarke“
Superphosphat hochprozentig
Kali 40 pCt.
Kaint.

Die Zufuhren sind sehr gering, es ist daher schleunigst
Einkauf des Herbstbedarfs dringend anzuraten.

Chr. Wieghardt.

Heil's Maschinemaschinen

neu angekommen.
Gg. Philipp Clos.

Billig und gut!

Hochwertiges deutsches

Mittlagesse

für 2 Personen ausreichend

als: Erbs, Reis, Tomatenreis, Tomatenkartoffeln,
Kartoffelkartoffeln usw.

für nur 30 Pfg. per Paket

haben bei

Chr. Wieghardt.

Fruchtpressen und Bahnschneid-

maschinen

in bester Ausführung
Georg Philipp Clos.

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-Papiere,

Photo-Postkarten, Fixierbad,

Entwickler, Konfigierbad,

Schalen, Copierrahmen,

Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen

Abschwächer, Verstärker

für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie in
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Dunkelkammer im Hause.

